

Die schöne Holzbrücke ist den Bauherren zu wenig

Bis Straßenbrücken aus Holz zu einem Standardprodukt werden, ist noch einiges an Arbeit notwendig

pn. Bauingenieure, Vertreter öffentlicher Bauämter und von Holzbaubetrieben sowie Wissenschaftler namhafter Forschungseinrichtungen diskutierten bei den „2. Internationalen Holzbrückentagen“ des Forums Holzbau in Bad Wörishofen lebhaft über technische Details, die für die Lebensdauer von Brücken in Holzbaubauweise entscheidend sind. Ziel der Veranstaltung am 19. und 20. April mit rund 125 Teilnehmern war, den Holzbrückenbau voranzubringen – nicht nur im Randsegment leichter Fußgänger- und Radwegebrücken, sondern im viel wichtigeren Einsatz- (und Absatz-) gebiet Straßenbau.

Dr. Arnold Hemmert-Halswick von der Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) in Bergisch-Gladbach wies im Zuge seiner „Nachhaltigkeitsgedanken zu Holz im Brückenbau“ darauf hin, dass Holzbrücken im Straßenbau eine Chance hätten, wenn sowohl Bauherren wie auch Brückennutzer durch diese Bauweise Vorteile hätten – wenn nicht, bliebe wohl alles beim Alten.

Die aktuelle Situation im Brückenbau sei geprägt durch „Entscheidungen für den günstigsten Preis“. Holzbrücken ständen weiter unter Generalverdacht, dass sie nicht die Standzeit von Beton- oder Stahlbrücken erreichten. „Die Dauerhaftigkeit scheint mir bei Holz noch nicht so ganz gegeben zu sein“, meinte Hemmert-Halswick. Allerdings erreichten auch viele andere Brücken (aus Beton, Stahl) nicht die theoretischen 80 bis 100 Jahre Lebensdauer, weil sie aufgrund neuer verkehrstechnischer Anforderungen vorher abgerissen werden (müssen). Oder aber wegen schlechter Materialqualität, wie hier und da aus dem Kreis der Tagungsteilnehmer berichtet wurde. Besonders Brücken aus Stahl litten wegen des hohen Eigengewichts stark unter Materialermüdung.



Das Kurhaus in Bad Wörishofen war ...

Entscheidend ist sicher die Aussage des Experten, dass es für Verkehrsbauewerke bisher keine Beurteilungsmethode gibt, die alle Aspekte der Ökologie, Ökonomie und der soziokulturellen und funktionalen Qualität abdeckt.

Immerhin wurde ein Kriterienkatalog aufgestellt, wobei die Liste aus dem Hochbau stammt und an die Eigenheiten des Verkehrsbaus angepasst wurde. Große Unterschiede zwischen Hoch- und Verkehrsbauewerken bestehen darin, dass letztere kaum laufende Energiekosten haben, aber der Verkehrsbau als wichtiges Kriterium für Verkehrsbauewerken identifiziert wurde.

Um Holzbrücken hinsichtlich der Nachhaltigkeit mit anderen Bauarten vergleichen zu können, sei es notwen-

dig, die Einzelkriterien mit Daten zu untermauern, so der BASt-Experte. Holz muss hier also erst noch einen Nachweis über die (positiven) Unterschiede zu den etablierten Baustoffen erbringen.

Hemmert-Halswick berichtete, dass vor etwa 10 Jahren noch geplant war, Holzbrücken in das Straßenbrücken-Regelwerk ZTV-ING (Zusätzliche technische Vertragsbedingungen und Richtlinien für Ingenieurbauten) aufzunehmen. „Mangels Bedarfs“ sei die Position



... am 19. und 20. April erneut Treffpunkt ...

damals gestrichen worden, so der BASt-Vertreter. Wenn Holzbrücken gewünscht seien, empfehle sich zunächst der Bau einiger Straßenbrücken als Referenzbauewerke. Wenn diese sich bewährt hätten, könne das Verkehrs- und Bauministerium bzw. die BASt gebeten werden, Regeln für Holzbrücken in die ZTV-ING aufzunehmen.

Was die Qualitätsgemeinschaft Holzbrückenbau (QHB, www.holzbrückenbau.com) zum Anlass nahm, bei der Tagung mit dem Sammeln von Unterschriften für eine „Wörishofener Entschließung“ zu beginnen, um beim Bundesministerium für Bau und Verkehr (BMVBS) die Aufnahme von Holz in die ZTV-ING anzustoßen bzw. die ZTV-ING (Holzbau) fortzuführen und

holzbaugerechte Richtzeichnungen zu entwickeln, für die Planer und Ausführer von Verkehrswegebrücken Bedarf hätten.

Prof. Dipl.-Ing. Volker Schiermeyer aus Bad Oeynhausen, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Qualitätsgemeinschaft (26 Mitglieder), setzte noch eins oben drauf und bot Kommunen mit konkreten Brückenbauplänen in Beton oder Stahl in der 10–15 m-Kategorie an, ein Vergleichsangebot für eine Holzbrücke zu liefern.



... des Holzbrückenbaus. Fotos: L. Pirson

Regierungsdirektor Dr. Dirk Neuburg vom Brückenbauamt in Wien berichtete über Erfahrungen mit den derzeit 39 Holzbrücken im Stadtgebiet der österreichischen Hauptstadt, wobei der Schwerpunkt seines Vortrags auf Unterhaltsmaßnahmen lag. „Billig ist es nicht, Holzbrücken zu unterhalten“, war eine zentrale Aussage von Neuburg, der insgesamt 823 Brücken verwaltet, die meisten davon (590) aus Beton und Stahl (176). Holz als Baustoff für Brücken sei für Wien eine Herausforderung, die man (immerhin!) bisher sehr gut gemeistert habe. Auch künftig werde die Stadt weitere Holzbrücken bauen, wobei es im urbanen Umfeld stark auf ästhetische Aspekte der Brücken ankomme. Dies belegte Neuburg

an einem fertig geplanten innerstädtischen Holzbrückenprojekt mit einem Volumen von 6 Mio. Euro – Umsetzung allerdings offen. Probleme für die Holzbrücken hat man in Wien bei der Umgebungsvegetation, direkter Bewitterung von Handläufen und Belägen sowie durch Vandalismus ausgemacht.

Ein wichtiger Teil der „Holzbrückentage“ war die Beschäftigung mit dem Schadens-Monitoring. Neben der weit- und wichtigsten visuellen Inaugenscheinnahme könnte sich mobiles Röntgen zu einer Methode der Bauwerks-Qualitätskontrolle entwickeln, sofern die Kosten für die Strahlenquellen sinken. Sie lässt nur geringe Interpretationsspielräume und ermöglicht den Gutachtern, das Vorhandensein und die Art von Verbindungsmitteln wie auch Schädigungen im Bauwerksinnern festzustellen. Leider ist die Methode bei sehr dicken oder auch flächigen Bauteilen nicht praktikabel, wenn die erforderliche Fotoplatte nicht hinter das Objekt gebracht werden kann.

Tormod Dyken, Chef der norwegischen Straßenbaubehörde, berichtete über das datentechnisch unterstützte Brücken-Monitoring, dass seine Behörde zusammen mit Trätek und SP Trä an fünf Straßenbrücken durchführt. Dyken berichtete, dass 90 % der Holzkonstruktionen in gutem Zustand seien. Die gefährdeten 10 % seien dank der in Norwegen üblichen Kreosottränkung „noch zu retten“. Einigen Raum nahm auch die Beschäftigung mit der Qualität der Fahrbahndecke ein, die als „Dach“ der tragenden Holzkonstruktion dient, weil die „Idealform“ der Holzbrücke (überdacht) nur sehr begrenzt Marktakzeptanz findet.

Der Tagungsband kann beim Vertrieb des Forums Holzbau in Biel (Schweiz) erworben werden.

AUS UNTERNEHMEN

Stihl steigert 2011 Umsatz um 10,8 %

Für 2012 wird Wachstum im einstelligen Bereich erwartet, jedoch nicht unter 5 %

Bei einem Wachstum von 10,8 % erzielte Stihl 2011 einen Rekordumsatz von 2,62 Mrd. Euro, so erklärte der Vorstandsvorsitzende Dr. Bertram Kandziora am 23. April bei der Bilanz-Presskonferenz des Unternehmens. Mit 183,6 Mio. Euro lagen die Investitionen auf sehr hohem Niveau, davon flossen 45,9 % in das deutsche Stammhaus. Für 2012 wird ein Umsatzwachstum von 5 bis 9 % erwartet.

Zum Ertrag hielt sich Kandziora wie immer bedeckt. Allerdings stieg das Eigenkapital der Stihl-Holding durch die Zuführung von fast 300 Mio. Euro auf 68,2 % (Vorjahr 66,7 %), beim Stammhaus Andreas Stihl AG wurde das Eigenkapital um 60 Mio. Euro erhöht. Wie Kandziora erklärte, wurden nahezu alle Investitionen wie bisher mit eigenen liquiden Mitteln finanziert. 45,9 % des Investitionsvolumens floss in den Stammsitz Waiblingen bei Stuttgart. Weitere 60 Mio. Euro sollen dort in den nächsten Jahren in ein neues Lagergebäude für die Produktionslogistik und ein neues Entwicklungszentrum fließen. Dr. Kandziora: „Wir stärken damit den deutschen Stammsitz und bereiten uns auf weiteres weltweites Wachstum vor.“ Etwa 5 % des Umsatzes wurden 2011 in Forschung und Entwicklung investiert, der am Stammsitz Waiblingen konzentriert ist.

Von dem Rekordumsatz von 2,62 Mrd. Euro Umsatz entfielen 10,6 % auf den deutschen Markt. Weltweit und besonders in Teilen Osteuropas und den Schwellenländern Asiens und Lateinamerikas wurden die Absätze deutlich gesteigert. „Unser weltweites Vertriebsnetz mit rund 40 000 Fachhändlern in über 160 Ländern ist einmalig und konkurrenzlos.“, so Dr. Kandziora.

Der Anteil von Motorsägen und Zubehör dafür (Ketten, Schienen) am Um-

satz beträgt weiterhin mehr als die Hälfte des Gesamtumsatzes. Auf dem heimischen Markt hat zudem der Absatz von Akkugeräten die Planungen übertroffen, international sei dies noch nicht so.

Von der positiven Entwicklung profitierte auch das Stammhaus – also die sieben produzierenden Werke in Deutschland, zu deren Schwerpunkten die Motorsägen gehören. Die Andreas Stihl AG & Co. KG steigerte den Umsatz um 8,5 % auf 869 Mio. Euro. 105 befristete Beschäftigte wurden in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis übernommen. Diese Entwicklung hält an. Der Personalstand des Stammhauses stieg zum 31. Dezember 2011 um 2,2 % auf 3960 Mitarbeiter, insgesamt hat Stihl 12 026 Beschäftigte.

Die Waiblinger sind weiterhin bemüht, auch kleinere Lücken im Angebot zu schließen. Als Beispiel wurde ein neues Kehrgerät genannt, welches zu einem das Angebot bei den Akkugeräten erweitert, gleichzeitig auch die Motorsaug- und -bläsergeräte ergänzt. Ein Höhepunkt der Entwicklung war im letzten Jahr die Einführung des Trennschleifers „TS 500i“ mit der weltweit ersten elektronischen Kraftstoffeffizienzsteigerung bei einem handgetragenen Motorgerät. Trotz eines um 15 % verringerten Kraftstoffverbrauchs bietet dies 20 % mehr Leistung gegenüber dem Vorgängermodell. Der durchgängigen Einführung dieser Technologie bei allen Mo-



Der Stihl-Vorstandsvorsitzende Dr. Bertram Kandziora demonstriert das geringe Gewicht einer neuen Säge.

torgeräten des Herstellers stünden die markant höheren Kosten im Weg, so erklärte Entwicklungsvorstand Wolfgang Zahn.

Neu bei den Motorsägen sind die „MS 150 C-E“ und „MS 150 TC-E“, die beide vor allem durch ihr geringes Gewicht punkten sollen. So sei die „MS 150 C-E“ mit 2,8 kg (Motoreinheit, ohne Kette und Schiene) die leichteste Benzin-Motorsäge ihrer Leistungsklasse. Zielgruppe sind u. a. Handwerker oder Anwender im Brennholzbereich oder der Baumpflege. Das Tophandlungsmodell „MS 150 TC-E“ ist mit 2,6 kg für die professionelle Baumpflege ausgelegt.

Für das laufende Geschäftsjahr berichtet Dr. Kandziora von einem insgesamt erfolgreichen Start und zeigt sich zuversichtlich auf mittlere Frist. Stihl plane jedoch vorsichtig und mit hinreichender Flexibilität bei den Produktionskapazitäten. „Mit dieser Strategie sind wir in der Vergangenheit immer gut gefahren“, so Dr. Kandziora.

Södra schreibt weiter Verluste

Kapazitäten in Zellstoff- und Sägewerken nicht ausgelastet

Für das erste Quartal dieses Jahres meldet der in Schweden beheimatete Södra-Konzern mit 4,4 Mrd. SEK (1 SEK = 0,113 Euro) einen um 10 % geringeren Umsatz als im ersten Quartal des Vorjahres. Sein operatives Ergebnis gibt der Konzern mit einem Verlust von 41 Mio. SEK an. Im ersten Quartal des Vorjahres war noch ein Gewinn von 378 Mio. SEK erzielt worden.

Damit setzt sich die negative Entwicklung des vergangenen Jahres fort. 2011 war der Umsatz mit 18,2 Mrd. SEK 8 % geringer als 2010. Das Netto-Betriebsergebnis war im Vorjahr gegenüber 2010 um 56 % auf 1,0 Mrd. SEK zusammengeschmolzen.

Der Konzern teilt mit, dass das erste Quartal dieses Jahres durch Produkti-

onsstillstände in den Sägewerken und in den Zellstoffwerken des Konzerns gekennzeichnet gewesen sei. So seien die Zellstoffwerke nur zu 73 % und die Sägewerke zu 79 % ausgelastet gewesen. Seit dem 20. März seien inzwischen aber alle Werke wieder zum Normalbetrieb übergegangen.

Die Zellstoffproduktion blieb im ersten Quartal 27 % und die Schnittholzproduktion 5 % unter der Produktion des ersten Quartals 2011.

Den Schnittholzmarkt bezeichnet der Konzern als weiterhin schwach, wenngleich Angebot und Nachfrage ausgeglichen seien. Der Konzern leidet nach eigenen Angaben unter hohen Rundholzpreisen.

Im Quartalsbericht wird die Möglichkeit angesprochen, dass Sägewerkskapazitäten abgebaut werden müssen.

Stora-Enso verdient weniger

Ertrag aus operativem Geschäft auf 147 Mio. Euro gesunken

Für das erste Quartal meldet der Stora-Enso-Konzern im Vergleich zum ersten Quartal des Vorjahres einen Umsatzrückgang von 2 % auf knapp 2,7 Mrd. Euro. Der Ertrag des Konzerns wird mit 74 Mio. Euro angegeben, das sind 52 % weniger als im gleichen Quartal des Jahres 2011 und 26 % weniger als im vierten Quartal des Jahres 2011.

Ähnlich wie der Ertrag sank auch das Ebit aus der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit von 258,3 Mio. Euro (erstes Quartal 2011) auf 147,4 Mio. Euro im ersten Quartal dieses Jahres.

Seine Herstellung von Papier und Karton gibt der Konzern mit 2,6 Mio. t an, das sind knapp 2 % weniger als im ersten Quartal 2010. Die Auslieferung

von Schnittholz und Platten sank im gleichen Zeitraum um knapp 7 % auf 1,1 Mio. m³, die Schnittholzproduktion blieb 10 % hinter der Produktionsmenge des ersten Quartals 2011 zurück. Den relativ stärksten Rückgang meldet der Konzern für seine Auslieferungen an Markt-Zellstoff, diese sanken um knapp 17 % auf 261 000 t.

Zur Erklärung der Entwicklung verweist der Quartalsbericht auf Preise für Zellstoff und Papier, die auf den Zielmärkten gesunken seien. Für das zweite Quartal erwartet der Konzern etwas höhere Umsätze, ohne dass es zu einer deutlichen Änderung der Erträge aus dem operativen Geschäft kommen wird. Im Bericht werden waltungsbedingte Stillstände in mehreren Werken des Konzerns angekündigt.